

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 13

Artikel: Zum Geschichtsunterricht auf der Primarstufe
Autor: Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wachung in utilitaristischem Sinne zu politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zwecken ausgeübt wird, scheint die völlige Verweltlichung der Kultur unvermeidlich. Selbst die Religion wird im totalitären Staat als Mittel zu politischen Zwecken missbraucht. Damit aber verliert sie ihren geistigen Charakter und hört auf, Religion im vollen Sinne des Wortes zu sein.

Ist es möglich, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten? „Das kann nur durch eine tiefgreifende Umwandlung oder Umkehr geschehen, die den menschlichen Geist noch einmal in lebendige Verbindung mit dem Geiste Gottes bringt⁹.“ Der grösste der Diktatoren, Napoleon, sagte: „Es gibt zwei Mächte in der Welt: das Schwert und den Geist. Auf die Dauer wird das Schwert immer vom Geiste besiegt.“ Wir Christen sind leicht geneigt, die geistige Waffe, die Macht des Gedankens zu unterschätzen.

⁹ 1. c. S. 137.

Zu einer solchen geistigen Waffe im Dienste des wahren gesellschaftlichen Wiederaufbaus muss der neuzeitliche Geschichtsunterricht werden, indem er durch ernste Besinnung auf die christlichen Grundlagen des Abendlandes, dem jungen Menschen wiederum die Ideale des selbstlosen Dienens und der persönlichen Verantwortung vor Augen stellt. Es scheint mir, dass der Geschichtsunterricht ein Wesentliches beizutragen hat zur „gänzlichen Wandlung des Weltgrundgefühls“ und zum „siebenfachen Sieg des gläubigen über den planenden, des religiösen über den rationalistischen, des geschöpflichen über den schöpferischen Menschen, des Geistesmenschen über den Gewaltmenschen, des Brudermenschen über den Herrenmenschen, des Seelenmenschen über den Sachmenschen, des endzielbegeisterten über den daseinsbesessenen Menschen¹⁰“.

Freiburg.

Dr. Hans Wicki.

¹⁰ Christliche Kultur Nr. 36 vom 7. Sept. 1945.

Volksschule

Zum Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe

Einige herausfordernde Gedanken.

Selbstverständlich sollte es in den Gesinnungsfächern nicht in erster Linie um das Wissen gehen, sondern sie sind dazu angetan, die Kinder in einer ganz bestimmten Linie zu beeinflussen. Ausser dem Religionsunterricht gehört zweifellos die Geschichte zu jenen Disziplinen, die weit über dem Zweck, sich selbst zu genügen, einem anderen, viel höheren Ziele zu dienen haben. Leider sind wir uns dessen nicht immer genügend bewusst. Man begnügt sich mit dem Wortgeplapper und übersieht, dass wir die Seele nicht dazu gebracht haben, mitzuschwingen. In der letzten Zeit machen sich gar Bewegungen geltend, die die Schule zwingen, an der Oberfläche zu bleiben. — Weil sich die Gefühle nicht messen lassen, beginnt man

den Wert des Gesinnungsunterrichtes nach rein äusserlichen Merkmalen zu beurteilen. Die Geschichte wurde gut erteilt, wenn die Schüler am Examen von allen möglichen Schlachten zu erzählen wissen und eine grosse Reihe von Jahreszahlen herzusagen verstehen. Bedenklicher Weise sind unsere wiederum eingeführten Rekrutenprüfungen geradezu dafür da, den Geschichtsunterricht wiederum zu verflachen. Denn gutunterrichtete Schüler müssen doch Auskunft geben können! Ist dies wirklich der Sinn unseres Faches? Ist es nicht unter Umständen möglich, durch warme Geschichtsstunden die Kinder derart zu beeinflussen, dass in ihnen die Liebe zum Vaterlande aufzulodern beginnt, selbst wenn nachher recht wenig an tatsächlichem Wissen behalten bleibt? Gibt es nicht

Leute genug, die trotz ihres Wissens, oder gar, weil sie sehr geschickt sind, sich nach jedem politischen Windchen kehren und darnach einstellen, derweilen das „dumme“ Volk mit verblüffender Sicherheit geradeaus marschiert? Sind nicht in jenen berühmten Frühlingstagen des Jahres 1940 in erster Linie Leute geflüchtet, die bei einer Prüfung nach dem Wissen um die Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft weit besser abgeschnitten hätten, als jene, die sich ruhig zu opfern gedachten?

Hat aber das eine oder andere etwas mit unserem Geschichtsunterricht zu tun? Für jene, die die Geschichte um der Geschichte willen treiben, sicher nicht; für die andern aber, die dieses Fach als wichtiges Beeinflussungsmittel zur vaterländischen Tat betrachten, ergeben sich andere Schlüsse.

Ganz allgemein überschätzen wir die Bedeutung des Verstandes zur Schaffung einer inneren Gesinnung, Rechnen appelliert an den Verstand. — Grammatik — Katechismus — Logik. Werden diese Fächer je einen Schüler innerlich warm machen? Die gute Tat braucht keine Ueberlegung, sie muss spontan, impulsiv erfolgen, aus einem Reservoir heraus, das einst angelegt wurde und immer genügend Kräfte zur Verfügung hat. Verstandesmässige Ueberlegungen schaffen diese Vorräte nicht — sie schlüpfen nicht ins Unterbewusste hinab, — ja zerstören den guten Willen, indem sie recht oft mit allen möglichen Einwänden vom wünschenswerten Werke abdrängen.

Geschichtsunterricht, der nicht um des Geschichtswissens willen erteilt wird, muss ein Reservoir unbewusster Kräfte füllen, die für ein ganzes Leben tätig bleiben — muss die Schüler derart beeinflussen, dass sie später einfach mitmüssen und gar nicht mehr anders können. Naturgemäss bestehen gegen eine solche Art des Unterrichtes mit Recht bestimmte Vorurteile. Sie sind berechtigt, wenn der Lehrer eine Einstellung besitzt, die den naturgemässen Forderungen des Staates widerspricht, oder zu einem Zwange aufruft, der Gewissenskonflikte schafft. Aber es darf nicht mehr genug sein,

wenn unsere Schüler nur noch wissen, aber nicht handeln.

Man jammert über den Mangel an staatsbürgerlichem Wissen, ein bedauerliches Manko — dass aber unsern Leuten das Verlangen zum vorbildlichen eidgenössischen Tun — zum „Alle für einen, und einer für alle“ abgeht, wird kaum beachtet. Hiezu gilt es in erster Linie zu erziehen. Dabei lässt uns unser Schweizergeschichteunterricht fast ganz im Stiche, denn wie manches, das wir den Schülern zu bieten haben, liegt vollständig ausserhalb der Linie, die wir beachten sollten, oder wird in einer Form dargereicht, die niemals zum Herzen geht. Im Hinblick auf das Ziel muss schon die Stoffwahl gründlich überprüft werden, sie muss dies aber auch, wenn man an das Alter der Kinder denkt. Es kann gar nicht sein, dass die Erzählungen früherer Jahrhunderte ohne weiteres in erster Linie für die Dritt-, Viert- und Fünftklässler passen, derweil sich die Neuzeit von selber der Oberstufe einfügt. Und weil dem nicht so ist, haben wir als Lehrer unserer Volksschüler die Forderung zu stellen, dass die Auslese der Geschichten nach psychologischen und nicht so sehr nach chronologischen Gesichtspunkten erfolgt. In dieser Beziehung gäbe uns, wenn wir uns dessen nur so recht bewusst würden, der Lehrplan für die Biblische Geschichte prächtige Anhaltspunkte. Hier wird mit Recht auf das Vorwärtsschreiten nach der Zeit verzichtet und wenigstens im Neuen Testament meistens das Leichtere vor dem Schweren durchgenommen. Dass damit die Geschichte eigentlich nicht mehr Geschichte ist, hat im Hinblick auf das weit höhere Ziel sicher nichts zu bedeuten.

Im wertvollen Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe muss die Jahreszahl eine sehr nebensächliche Rolle spielen; je nachdem wie es sich nach der Altersstufe ergibt, wählen wir geschichtliche Tatsachen aus und kleiden sie in eine Form, die dem Kinde zusagt. Die prächtige Erzählung von Isabella Kaiser „Holiho“ bildet in dieser Beziehung ein Meisterstück. Sie stellt den Unterwaldnerbuben mitten ins

Zeitgeschehen hinein — der geschichtliche Umbau kann schon auf der Unterstufe erklärt werden — und reisst die Buben mit. In dieser Beziehung bestehen ebenfalls Gesetze: Je eindringlicher und früher etwas geboten wird, desto mächtiger schafft es aus dem Unterbewussten weiter. Auf jeder Stufe einige ähnliche Episoden in ähnlicher Weise lebenswarm dargestellt, ist unendlich mehr wert, als tausend Jahrzahlen prächtig eingeprägt, ganz für das rasche Vergessen geschaffen. Damit schlage ich wiederum aus anderen Beweggründen heraus vor, was man schon einmal zu machen versuchte, und was uns als Kinder so mächtig ergriff. Noch hat man uns den Tell gelassen, aber der Uli Rotach ist tot — und nur noch der Nikolaus Wengi wirkt nach. Gerade hier wird man sich bewusst, was eine einzige Erzählung

zu schaffen vermag: Wengi-Geist war und bleibt Solothurner Geist. Die führenden Leute stehen den eigenen Glaubensgenossen vor die Kanonenrohre, damit sie nicht schießen, übersehen aber, dass die andern dennoch zum Feuern laden. Für uns St. Galler darf auch die Gallusgeschichte zum Beweise herangezogen werden mit dem hitzigen Feuerkopf, der in unbedachtem Eifer die Götzenbilder zerstörte und dabei das Leben der eigenen Leute gefährdete. Hier bestehen sicher bestimmte Zusammenhänge. Zusammenhänge, wichtig genug, um an die ungeheure Macht einer bewusst erteilten Geschichte zu glauben. Und wen die Schweizergeschichte nicht belehrt, den mag das bekehren, was sich in bezug auf die Beeinflussung der Jugend in Deutschland ereignete.

Johann Schöbi.

Skizzen zur Geschichte

Wir freuen uns stets an den prächtigen Leistungen, womit die Schüler recht oft an Schulfexamen glänzen. Was da nicht alles in den Köpfchen Platz finden musste! Fürwahr, ein bederter Beweis fleissigen, nimmermüden Schaffens von Lehrer und Schüler!

Sind dann die Prüfungen vorbei, so können die Köpfe wieder einmal tüchtig auslüften. Wie

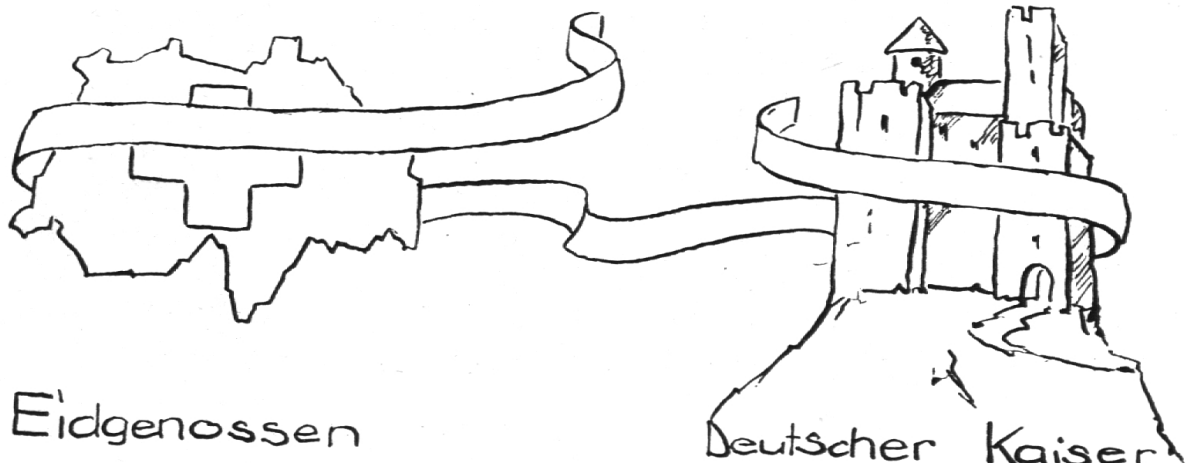
bald aber bleibt noch ein verworrenes Wissen übrig und nur zu rasch verblasst auch dieses. —

Wie in keinem andern Fach liegt es in unserer Hand, in den Schülern das Fundament des echten Schweizers zu legen. Hier säen wir in die jungen Herzen jenen Geist, der unsere Väter gross und stark machte, Heimatliebe und Heimatstolz.

Schwabenkrieg

Alte

Bande reissen —



Eidgenossen

Deutscher Kaiser